

GERALD ZACHAR

Chen Tzoref-Ashkenazi : *Der romantische Mythos vom Ursprung der Deutschen. Friedrich Schlegels Suche nach der indogermanischen Verbindung*. Göttingen: Wallstein 2009 (= *Schriftenreihe des Minerva Instituts für deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv* 29). 255 S. € 29. ISBN 978-8353-0472-7

I.

Seit dem Erscheinen von Paul Theodor Hoffmanns *Der indische und der deutsche Geist von Herder bis zur Romantik* (Tübingen 1915), Ernst Windischs zweibändiger *Geschichte der Sanskrit-Philologie und indischen Altertumskunde* (erschienen 1917 und 1920) und Gerhard Holpfners schwer zugänglicher Dissertation *Die indischen Studien Friedrich Schlegels im Zusammenhang seines Denkens* (Breslau 1921) sind fast hundert Jahre vergangen. Ein knappes Jahrhundert, in dem die Auseinandersetzung mit der deutschen Romantikbegeisterung für Indien im Allgemeinen und Friedrich Schlegels Indienstudien im Besonderen mit unterschiedlicher Intensität und wechselnden Forschungsschwerpunkten statt gefunden hat. Die klassischen Studien zum Thema sind seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts erschienen und bieten zwar eine nach wie vor unübertroffene Fülle an ausgewertetem Quellenmaterial, können jedoch in historischer und theoretischer Hinsicht heute nicht mehr überzeugen.¹ Dem Aufkommen neuer Fragestellungen unter dem Vorzeichen des post-kolonialen Denkens einerseits und einem erneut aufkeimenden Interesse an Friedrich Schlegel andererseits ist es zu verdanken, dass sich eine junge Generation von Wissenschaftlern erneut mit der deutschen Indienbegeisterung auseinandersetzt. Waren es zuvor noch Germanisten, Komparatisten und Indologen, die sich mehr oder weniger ausführlich mit Friedrich Schlegels Indienbeschäftigung auseinandergesetzt hatten, so sind die

¹ Um nur die wichtigsten zu nennen: Raymond Schwab: *La Renaissance orientale*. Préface de Louis Renou. Paris 1950, René Gérard: *L'Orient et la pensée romantique allemande*. Paris 1963, Leslie A. Willson: *A mythical image. The ideal of India in German Romanticism*. Durham 1964 und Wilhelm Halbfass: *Indien und Europa. Perspektiven ihrer geistigen Begegnung*. Basel 1981.

Chen Tzoref-Ashkenazi: Der romantische Mythos

242 jüngsten Studien zum Thema Indien und Deutschland allesamt historischer Provenienz. Indra Sengupta und Pascale Rabault-F Feuerhahn haben ihr Augenmerk auf die Erforschung der deutschen Indologie im 19. Jahrhundert gelegt und die Nachhaltigkeit der schlegelschen Positionen nachweisen können,² während Nicholas Germana und Douglas McGetchin die deutsche Wahrnehmung Indiens auf einer allgemeineren Basis untersuchten.³ Das vorliegende Buch des israelischen Historikers Chen Tzoref-Ashkenazi ist nicht nur die einzige Publikation, die sich ganz auf Friedrich Schlegel konzentriert, sondern auch die erste umfangreiche Studie überhaupt die, auf der Grundlage der *Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, den Stellenwert Indiens im Rahmen von Schlegels Gesamtwerk analysiert. Kennt man den ausgezeichneten Artikel, den Chen Tzoref-Ashkenazi bereits 2006 über den »Fall Friedrich Schlegel« veröffentlicht hat,⁴ so geht man mit großen Erwartungen an die gekürzte Fassung seiner Dissertation in der Übersetzung von Markus Lemke heran. Wie bereits in einem zuvor erschienenen Artikel⁵ ist der Autor einem problemgeschichtlichen Ansatz verpflichtet. Er begnügt sich nicht mit der Feststellung, wie unterschiedlich Friedrich Schlegel Indien im Laufe seines intellektuellen Werdegangs wahrgenommen hatte, sondern ist bemüht, die innere Logik der schlegelschen Positionen im politischen Kontext des beginnenden 19. Jahrhunderts in Deutschland freizulegen. In dieser Hinsicht kann man die vorliegende Studie als Auseinandersetzung mit Carl Schmitts *Politischer Romantik* lesen (dessen Thesen er teilweise

2 Indra Sengupta: *From Salon to discipline. State, university and Indology in Germany. 1821-1914*. Würzburg 2005 und Pascale Rabault-F Feuerhahn: *L'archive des origines. Sanskrit, philologie, anthropologie dans l'Allemagne du XIXe siècle*. Préface de Charles Malamoud. Paris 2008 (dies ist die ausführlichste Studie zu dem Thema und man würde sich wünschen, sie auch in deutscher Übersetzung lesen zu können).

3 Nicholas Germana: *The Orient of Europe. The Mythical Image of India and Competing Images of German National Identity*. Newcastle 2009, Douglas T. McGetchin: *Indology, Indomania, and Orientalism. Ancient India's rebirth in Modern Germany*. New Jersey 2009.

4 Chen Tzoref-Ashkenazi: »India and the Identity of Europe. The Case of Friedrich Schlegel«. In: *Journal of the History of Ideas* 67 (2006), H. 4, S. 713-734.

5 Chen Tzoref-Ashkenazi: »The status of Hebrew in Friedrich Schlegel's »Über die Sprache und Weisheit der Indier««. In: *German Life and Letters* 60 (2007), H. 2, S. 165-179.

korrigiert), als Beitrag zur Geschichte des aufkommenden Nationalismus' in Deutschland (unter konstruktivistischem Vorzeichen im Gefolge von Anderson, Gellner und Hobsbawm), als Antwort auf die Frage, warum sich ein Autor zu einem gegebenen historischen Zeitpunkt überhaupt mit dem ›Anderen‹ beschäftigt habe und natürlich auch als Beitrag zur Friedrich-Schlegel-Forschung, der den gewagten Versuch unternimmt die ästhetischen, literaturgeschichtlichen, historischen, religiösen und politischen Aspekte des schlegelschen Werkes in einer Zusammenschau unter indischem Vorzeichen zu deuten. Doch für welche Lesart man sich auch entscheiden sollte (und es ließen sich sicherlich noch einige weitere anführen), so lässt sich vorwegnehmen, dass Chen Tzoref-Ashkenazi einen entscheidenden Beitrag zur Erforschung von Friedrich Schlegels Indien geleistet hat, mit der sich jede weitere Auseinandersetzung mit dem Thema wird beschäftigen müssen.

II.

In den ersten vier Kapiteln seines Buches umreißt der Autor kurz die komplexe Geschichte der Wahrnehmung Indiens in Europa. Der »Mythos vom mystischen Lande«, Indien, war schon seit den Griechen in der europäischen Zivilisation verankert und aufgrund des sagenhaften Alters der indischen Zivilisation erschien Indien ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als das geeignete Objekt für die Suche nach dem Ursprung jeglicher Zivilisation. Der weitläufige Komplex der »Ursprungsfrage« (die auf den Gebieten der Geschichtsschreibung, der Mythologie und Sprachforschung ihren Ausdruck fand) war eine Begleiterscheinung des voranschreitenden Säkularisierungsprozesses in Europa und mutierte rasch zu einer ›Kulturkritik‹ eben jener aufkommenden Moderne, die es zu bekämpfen galt. Europäische Reisende und Missionare hätten zwar schon seit Jahrhunderten das europäische Publikum mit unzähligen Informationen über die Kulturen Indiens versorgt, doch seien es vor allem die Publikationen der Engländer gewesen, die ab etwa 1760 für eine »fundamental neue Einstellung« (S. 27) gegenüber dem Hinduismus verantwortlich gewesen wären. Ohne näher auf die Kriterien seiner Auswahl einzugehen beschreibt der Autor einige prominente Figuren, die der modernen Be-

244 schäftigung mit Indien den Weg geebnet haben, und unterstreicht dabei besonders die Bedeutung der ersten Übersetzungen aus dem Sanskrit, der Indienbegeisterung Johann Gotfried Herders und des indischen Dramas *Sakontala* (das 1791 in der deutschen Übersetzung Georg Forsters erschienen war). Friedrich Wilhelm Josef Schellings frühe philosophische Schriften und Friedrich Majers mythologische Arbeiten waren dafür verantwortlich, dass sich die anfänglich ästhetische Wahrnehmung Indiens wandelte und einem immer stärker hervortretenden Interesse an der indischen Mythologie Platz machte. Diese Akzentverschiebung setzte um 1800 ein und brachte es mit sich, dass die Beschäftigung mit der Mythologie zu einer Suche nach den Ursprüngen der Religion wurde. Auf ihrer Suche nach der Einheit zwischen Poesie und Religion gelangten die Romantiker scheinbar wie von selbst nach Indien, das sich als Projektionsraum ihrer Vorstellungen besonders zu eignen schien.

Nach diesem Auftakt unter gesamteuropäischem Vorzeichen widmet sich der Autor in den folgenden sechs Kapiteln den wichtigsten Stationen der schlegelschen Indienwahrnehmung. Friedrich Schlegel durchlief nicht nur eine Entwicklung von der Ästhetik zur Mythologie und Religion, sondern er hatte an dieser Entwicklung wesentlichen Anteil. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gab Schlegel seine exklusive Orientierung an der griechischen Antike auf, um seinen Horizont allmählich in östliche Richtung zu erweitern. Indien sollte im Rahmen seiner literarischen und ästhetischen Bemühungen eine genau umrissene Rolle spielen, wie die indischen Motive in der *Lucinde*, der Abschnitt über Indien in der *Rede über die Mythologie*, aber auch Schlegels Notizhefte literarischen und ästhetischen Inhalts bezeugen können. Dass sich Friedrich Schlegel von Griechenland ab- und Indien zugewandt hat, lag jedoch keineswegs nur an seiner lebhaften Natur, sondern war vielmehr ein Resultat der politischen Veränderungen in Europa. Schlegel war anfangs ein glühender Befürworter der Ideale der Französischen Revolution und setzte diese, so Tzoref-Ashkenazi, mit dem antiken Griechenland gleich: »Die Fixierung Schlegels auf die griechische Literatur drückte ein politisch-republikanisches Ideal aus« (S. 94). Nach der Gewaltwelle in Frankreich habe er sich enttäuscht von Griechenland distanziert, um sich neuen Vorbildern, vor allem dem deutschen Mittelalter und Indien, zuzuwenden. Da die politische Schwäche des zeitgenössischen Indien auf die klassische Ver-

gangenheit Südasiens projiziert wurde und die Motive des europäischen Bildes von Indien »fast ausschließlich kultureller Natur« (S. 231) waren, konnten die Romantiker nicht nur eine Parallele zwischen der gegenwärtigen Situation Deutschlands und dem alten Indien herstellen. Das von ihnen entwickelte mythische Indienbild sollte letztlich als Modell der Entwicklung einer nationalen deutschen Identität dienen. Da dies im Rahmen rein ästhetischer Betrachtungen nicht mehr zu leisten war, wandte sich Schlegel vermehrt den indischen Quellen zu. Indisches Gedankengut sollte nun in politischer und religiöser Hinsicht einer verfallenen europäischen Zivilisation helfen, die eigene Dekadenz zu überwinden und der im Entstehen begriffenen Kultur-nation Deutschland eine privilegierte Genealogie bis in die Urzeiten Indiens hinab verschaffen. Die konservative politische Wende seines Denkens fand während Schlegels Aufenthalt in Paris von 1802 bis 1804 statt, wie vor allem sein Aufsatz *Reise nach Frankreich* belegt, den er in den ersten Monaten seines Aufenthalts verfasst hatte.⁶ Der Aufenthalt in der französischen Metropole festigte Schlegels nationale Identität, trug dazu bei, dass sich seine Kritik der Moderne radikalisierte, beeinflusste Schlegels Hinwendung zur Religion und bot ihm darüber hinaus auch noch die Gelegenheit, bei einem ehemaligen Offizier der *East India Company*, Alexander Hamilton, das Sanskrit zu erlernen. Nach Schlegels Übersiedelung nach Köln verfestigte sich seine konservative Anschauung. Er betrachtete von nun an die Deutschen als Träger des »essenziellen Teils der europäischen Kultur« (S. 124) und stellte in den Kölner Vorlesungen seine These der Ur-offenbarung vor, der zufolge eine erste, allerdings falsch verstandene, göttliche Offenbarung in Indien statt gefunden hat, deren religiöser Irrtum erst von der späteren mosaischen bereinigt werden konnte. Schlegels politische Anschauungen waren in erster Linie gegen das französische Modell eines geeinten Nationalstaates gerichtet, sie waren vom Begriff des »organischen Staates« geprägt und beruhten auf einer dezidiert hierarchischen Auffassung von Staat und Gesellschaft, innerhalb derer dem Adel und der kirchlichen Autorität eine entscheidende

6 Im Gegensatz zu Carl Schmitt vertritt Tzoref-Ashkenazi die Auffassung, dass es Friedrich Schlegel sehr wohl gelungen sei, aus den unendlichen Weiten des souveränen, alles bestimmenden Ichs auszubrechen. Gerade das Beispiel Indien zeige, dass der romantische Zugang zur Welt nicht rein »occasionalistischer« sondern politischer Natur war.

246 Bedeutung zukam. Tzoref-Ashkenazi betont in diesem Zusammenhang, dass Schlegels »politischer Mythos« (S. 138) ein doppeltes Ziel verfolgt habe: Die Behauptung Schlegels, dass der deutsche mittelalterliche Feudalismus aus Indien stammte, hatte die Funktion, auf einen älteren Vorläufer verweisen zu können als die modernen Erben der Griechen und Römer (eben die Franzosen) es konnten. Und da Schlegel den deutschen Feudalismus als verbesserte Version des indischen Originals anpries, war genügend Unabhängigkeit gegeben, um nicht mit den vermeintlich indischen Vorfahren verwechselt zu werden.

Dem Resultat der schlegelschen Indienstudien widmet der Autor die drei folgenden Kapitel, wobei er insbesondere die Sprachtypologie Schlegels und seine Thesen zu den ersten Völkerwanderungen analysiert. Schlegels Indienbuch *Ueber die Sprache und Weisheit der Indier* beweise zunächst, dass Schlegel nicht mehr die Ideale der Aufklärung teilte, da für ihn die menschliche Vernunft für den Niedergang der Gattungen verantwortlich zu machen sei. Indien werde von Schlegel weiterhin als Ursprungsland der Philosophie und Religion gesehen, sein Indienbuch lasse jedoch bereits eine »klar deutschnationale« (S. 148) Einstellung erkennen. Der allmählich zum Katholizismus konvertierende Schlegel habe sich nicht mehr aus religiösen Motiven mit Indien beschäftigt, sondern sich vor allem bemüht, die Abstammung der Deutschen aus Indien zu beweisen, nicht zuletzt um auch der deutschen Sprache eine noble Herkunft zu verschaffen. Im Indienbuch sei die Abstammungsthese der Deutschen von Indien zwar nicht sehr prominent vertreten, doch die handschriftlichen Aufzeichnungen Schlegels bewiesen eindeutig, dass ihm dieses Thema ein Hauptanliegen war. In seinen Vorlesungen aus dem Jahre 1810 und 1812 war Schlegel schließlich bereit, seine These von der privilegierten indischen Verbindung der Deutschen fallen zu lassen. Seine Auffassung hatte sich erneut gewandelt. Für Schlegel waren nun die Germanen die Grundlage der gesamten modernen Geschichte und Literatur und die indische Referenz wurde für ihn entbehrlich, da er nun forderte, jegliche Literatur müsse national sein. Auch wenn Schlegel später noch eine Neuauflage seines Indienbuches plante und in seinen Wiener Vorlesungen aus dem Jahre 1828 auf Indien zu sprechen kam: sein philologisches, religiöses und politisches Interesse an Indien hat unzweifelhaft nachgelassen. Die letzten beiden Kapitel des Buches runden den Querschnitt ab: Tzoref-Ashkenazi befasst sich in ihnen mit der Rezeption des Indien-

buches, betont die Rolle Schlegels für die weitere Erforschung Indiens 247
in Deutschland und unterstreicht, dass Schlegel keineswegs als Vor-
läufer des arischen Rassismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
gelten kann.

III.

Obwohl die These des vorliegenden Buches, der zufolge die deutsche Indienbegeisterung erst im Kontext des einsetzenden Nationalbewusstseins begreifbar wird und Schlegels Indienstellungen erst vor diesem Hintergrund nachvollziehbar sind, im Großen und Ganzen überzeugt, erweist sie sich doch im Detail als problematisch. Abgesehen davon, dass die Arbeit des Autors faktische Fehler und historische Ungenauigkeiten aufweist (auf die ich hier nicht näher eingehen kann), dass sie teilweise sehr vage mit den primären und sekundären Quellen umgeht,⁷ und auch nicht frei von inneren Widersprüchen ist, wirft sie fast ebenso viele Fragen auf wie sie zu beantworten vorgibt. Dass dies nicht allein auf die Schwierigkeiten zurückgeführt werden kann, die sich aus der gewaltigen Menge an Quellenmaterial ergeben, sondern in erster Linie auf den gegenwärtigen Stand der >indischen< Friedrich-Schlegel-Forschung, muss in Rechnung gestellt werden. Der eingehenden Analyse der politischen Implikationen der schlegelschen Positionen gelingt es durchaus, eine bisher vernachlässigte Dimension von Schlegels Indienbezug freizulegen, auch wenn man hinzufügen muss, dass eine solche Analyse die deutsche romantische Indienbegeisterung und diejenige Schlegels nicht restlos zu erklären vermag. Dass es eine tiefer liegende Verwandtschaft zwischen dem deutschen Idealismus und dem indischen Denken gegeben hat, deutet der Autor zwar an, er geht jedoch, auf Grund der gewählten Perspektive (in der Indien als solches nicht vorkommt), nicht näher darauf ein. Es ist gewiss legitim, das historische Indien methodisch auszuschließen, doch müsste man sich dann nicht konsequenterweise jedes Werturteil über >mythische< Indienbilder verbieten? In seinen einleitenden Kapiteln un-

7 Um nur ein augenfälliges Beispiel anzuführen: Was Tzoref-Ashkenazi über die indischen Verweise im *Studium*-Aufsatz Schlegels behauptet, erweist sich als ebenso falsch und sinnentstellend wie das Zitat daraus, das der Autor als Beweis anführt (S. 93).

248 terstreicht der Autor zu Recht die kapitale Bedeutung der englischen Gelehrten der *East India Company* für die Entstehung eines neuen Indienbildes in Europa. Aber müsste man nicht auch die wichtige Vermittlerrolle der europäischen Missionare erwähnen, da gerade das Beispiel Friedrich Schlegels beweist, wie wichtig deren Forschungstätigkeit in Indien war?⁸ Tzoref-Ashkenazi unternimmt den Versuch, Schlegels ästhetische, historische und indische Schriften auf sein politisches Denken im Kontext der Zeit zu beziehen. Aber unterliegt er damit nicht der Versuchung, die religiöse Tragweite der schlegelschen Texte zu minimieren? Seine Interpretation der *Reise nach Frankreich* und des Indienbuchs legt gerade dies nahe, denn im Falle der *Reise nach Frankreich* kann eine textnahe Lektüre des letzten Abschnittes die von Tzoref-Ashkenazi nachgezeichnete Kontinuität von Schlegels Indienbezug von der romantischen zur Pariser Periode tiefgreifend in Frage stellen.⁹

Auf überzeugende Art und Weise analysiert der Autor das historische Erkenntnisinteresse Friedrich Schlegels, das ihn dazu gebracht habe, die Abstammung der Deutschen und ihrer Sprache aus Indien zu beweisen. Doch waren nicht vielmehr die Widersprüche zwischen seinen religiösen und historischen Auffassungen (wie sie sich gerade im Indienbuch manifestierten) der ausschlaggebende Grund dafür, dass er die Abstammungsthese schließlich fallen ließ? Bereits im *Studium*-Aufsatz hatte Schlegel festgestellt: »Nur diejenigen Dichter, welche sich aus der gegebenen Sphäre der nationalen Fantasie nicht ganz entfernen, *leben* wirklich im Munde und im Herzen ihrer Nation«. ¹⁰ Auch wenn das noch gegen die Versuche gerichtet war »der barbarischen Masse eine Griechische Seele einzuhauchen«, ¹¹ ist Schlegel fünf-

8 Wir wissen aus zwei Briefen Friedrich Schlegels an Karl von Raumer (in denen er ausführlich auf die Bedingungen seines Sanskritstudiums eingeht) dass der Unterricht Alexander Hamiltons zwar sehr wichtig war, Schlegel ohne die indischen Handschriften der Missionare jedoch in seinen Sanskritstudien gescheitert wäre; vgl. Peter Hesselmann: »Unveröffentlichte Briefe von Friedrich Schlegel«. In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 38 (1994), S. 26-34.

9 Die Erklärung, Schlegels religiöse Wende habe mit der aufgeladenen religiösen Stimmung in Paris zu tun, ist zwar durchaus erwägenswert, reicht jedoch für die völlig neue Perspektive, die vor allem im letzten Abschnitt der *Reise nach Frankreich* zum Ausdruck kommt, als Erklärung kaum aus.

10 *KFSA* 1, S. 335.

11 Ebd., S. 335 f.

zehn Jahre später zu Einsichten wie dieser zurückgekehrt, indem er ein- 249
sah, dass mit dem Rekurs auf Indien eine deutsche Nation nicht zu rea-
lisieren sein würde. Alles in allem kann man festhalten, dass Chen
Tzoref-Ashkenazi mit dem nationalen Motiv einen entscheidenden
Aspekt des Interesses Friedrich Schlegels an Indien aufgedeckt hat. So
ergänzungsbedürftig seine Darstellung im Detail auch sein mag, so
sehr wird sie der weiteren Auseinandersetzung mit Schlegels Indien-
beschäftigung neue Impulse geben können.